

Dienstag, 06:00

Wiener Kaffeehauskultur

## Gespräch mit einem Fremden

Panorama Dienstag, 06:00



Wiener Café Museum: Die Kaffeehauskultur in Wien reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück und gehört seit zwei Jahren sogar zum immateriellen Kulturerbe der Unesco. (Bild: Imago)

«Welche Phase war verschwendete Zeit?»: In Wien führen Einheimische und Fremde Gespräche, die über Smalltalk hinausgehen. Die Idee hatte ein Londoner; er will damit auch die Kaffeehauskultur wiederbeleben.

Meret Baumann, Wien

Es gibt nicht viele Einrichtungen, die so typisch für Wien sind und von Einheimischen und Fremden gleichermaßen geschätzt werden wie die Kaffeehäuser. Stundenlang kann man an den kleinen Marmortischchen bei einer «Melange» oder einem «Grossen Braunen» verweilen und die zahlreichen Zeitungen lesen, Besprechungen abhalten oder sich vom Gedränge der Passanten auf den Strassen der Innenstadt erholen.

### Gespräche über die Liebe

Die Kaffeehauskultur in Wien reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück und gehört seit zwei Jahren sogar zum immateriellen Kulturerbe der Unesco. Ihre Blütezeit erlebte sie aber gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als viele Künstler, Wissenschaftler und Politiker dieser Zeit praktisch zu Dauergästen in ihren Stammcafés wurden. Man konnte sich im Kaffeehaus informieren und inspirieren lassen, man konnte arbeiten und vor allem leidenschaftlich diskutieren.

An diesen Austausch und die Debatten möchte Eugene Quinn mit seinen «Vienna Coffeehouse Conversations» anknüpfen, die er für die von ihm gegründete Kulturorganisation Space and Place seit dem Frühling veranstaltet. Jeweils ein Fremder und ein Einheimischer verbringen dabei zwei Stunden zusammen und diskutieren bei traditionellen Wiener Speisen über eine Reihe vorgegebener Fragen. Zum sechsten Mal findet der Anlass an diesem Abend statt, und das vom Architekten Adolf Loos gestaltete und 1899 eröffnete Café Museum bietet geradezu die ideale Kulisse. Gegenüber liegt das Ausstellungsgebäude der Wiener Secession, und Künstler wie Gustav Klimt zählten einst zu den Gästen des Kaffeehauses, aber auch Schriftsteller wie Robert Musil und Joseph Roth sowie Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse.

18 Personen haben sich hier eingefunden und unterhalten sich jeweils zu zweit. «Wie haben sich die Prioritäten im Laufe deines Lebens verschoben?», «Welche Phase war verschwendete Zeit?» oder «Welche Künstler werden von Kritikern überschätzt?» – solche Themen bieten den Einstieg und lassen einen 42 Jahre alten Wiener Banker vom Ende einer langen Beziehung erzählen, das einen Bruch in seinem Leben bedeutete, aber auch von seiner ungewöhnlich grossen Schuhsammlung. Nur drei Fragen werden ernsthaft beantwortet, immer wieder schweift das Gespräch ab. Die 23 Jahre alte Neurowissenschaftlerin dagegen, die erst vor wenigen Wochen aus Australien nach Wien gezogen ist, geht ein paar Tische weiter mit ihrer einheimischen Gesprächspartnerin die knapp drei Dutzend Fragen umfassende Liste gewissenhafter durch. Trotzdem könnten sie nach dem Kaffee noch lange weiterdiskutieren, sagen sie. Die Idee der «Conversation Meals» stammt ursprünglich von Theodore Zeldin, einem Professor für Geschichte und Philosophie an der Universität Oxford, und inzwischen wurde sie weltweit an Festivals, in Galerien und sogar am Weltwirtschaftsforum in Davos umgesetzt. Für Wien sei das Konzept besonders geeignet, findet Quinn, der ursprünglich aus London stammt. Die Stadt umarme Fremde nicht, und die Angestellten der zahlreichen hier ansässigen internationalen Organisationen lebten meist in einer Art Parallelwelt. Zudem wüssten Touristen oder Zugezogene oft mehr über die Stadt als Einheimische, für die die Schönheit der Stadt und deren hohe Lebensqualität nichts Aussergewöhnliches seien. So biete der Austausch für beide Seiten ungewohnte Einblicke.

### **Wie bei einer Zugfahrt**

Aus 19 Ländern stammten die Teilnehmer der monatlich stattfindenden Anlässe bisher, aus Simbabwe, der Ukraine oder Argentinien. Quinn möchte Personen zusammenbringen, die sich sonst kaum treffen würden, und in der Zeit von oberflächlichem Kontakt über soziale Netzwerke die Kultur des angeregten Gesprächs wieder aufleben lassen, wie sie in Wien vor 100 Jahren herrschte. Er vergleicht die Situation mit einer Zugfahrt, bei der man mit seinem unbekanntem Gegenüber ins Gespräch kommt und sich offenbart, weil man den anderen vermutlich nie wieder sieht. Vielleicht entsteht aber auch eine dauerhafte Freundschaft.

---

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.